

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Es kosten die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Stellen die dreizehnhaltene Zeitzeile 40 Pfg. —
monatlich 20 Pfg., mit Beilagenlohn 30 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Donnerstag, Freitag und Samstag. — Druck und Verlag von
Friedrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kaiserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Friedrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 6.

Samstag, den 13. Januar 1912.

16. Jahrgang.

Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Bekanntmachung.

Infolge der vom 1. Januar 1912 ab durch die Reichsversicherungsordnung geschaffenen Einbeziehung der Hinterbliebenen-Versicherung in die reichsrechtliche Invalidenversicherung sind die Versicherungsbeiträge in sämtlichen Lohnklassen erhöht worden. Es kosten nunmehr die Marken I. Lohnklasse 16 Pfg. (bisher 14 Pfg.), II. „ „ 24 Pfg. (bisher 20 Pfg.), III. „ „ 32 Pfg. (bisher 24 Pfg.), IV. „ „ 40 Pfg. (bisher 30 Pfg.), V. „ „ 48 Pfg. (bisher 36 Pfg.).

Jeder Arbeitgeber und jeder Versicherte wird durch diese Änderung betroffen. Wer bisher nach den bis zum 31. Dezember 1911 gültigen Bestimmungen:

a) Marken zu 14 Pfg.

b) „ „ 20 „

c) „ „ 24 „

d) „ „ 30 „

e) „ „ 36 „

zu verwenden hatte, muß daher vom 1. Januar 1912 ab entrichten:

a) Marken zu 16 Pfg.

b) „ „ 24 „

c) „ „ 32 „

d) „ „ 40 „

e) „ „ 48 „

Gemäß § 1249 der Reichsversicherungsordnung wird dies hiermit unter dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß unsere Bekanntmachung über die Höhe der im dortigen Kreise zu entrichtenden Wochenbeiträge hier- nach vom 1. Januar 1912 ab insofern abgeändert wird, als überall an Stelle der alten nunmehr die neuen Wochenbeiträge treten.

Im übrigen sind noch folgende Änderungen zu be- achten:

1. Landwirtschaftliche Betriebsbeamte haben min- destens Marken der III. Lohnklasse zu 32 Pfg. zu ver- wenden, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 Mark beträgt; Marken der I. und II. Lohnklasse sind für sie nicht mehr zulässig, auch wenn diese Betriebsbe- amten nur einen geringen Lohn haben. Beläuft sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf mehr als 850 Mk. bis zu 1150 Mk., so müssen Marken der IV. Lohnklasse zu 40 Pfg. und beläuft er sich auf mehr als 1150 Mk. bis 2000 Mk. so müssen Marken der V. Klasse zu 48 Pfg. zur Verwendung kommen.

2. In die Versicherungspflicht sind neu einbezogen und haben sich daher bei den Quittungskartenausgabe- stellen alsbald Quittungskarten ausstellen zu lassen — und zwar, ohne daß es hierzu weiterer Aufforderung bedarf — die Gehilfen u. Lehrlinge in Apotheken sowie die Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen.

3. Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten, die nach dem bisherigen Rechte um deswillen der Versicherungspflicht befreit gewesen sind, weil ihnen Anwartschaft auf Pension im Betrage der geringsten Invalidenrente gewährleistet war, sind fortan nur noch dann versicherungsfrei, wenn sie auch Anwartschaft auf die gesetzlichen Mindestleistungen an Witwen- und Waisenrente haben. Diese Mindestsätze sind 116 Mk. Invaliden-, 69,80 Mk. Witwen-, 34,90 Mk. Waisenrente für jede weitere Witwe.

4. Die Einkerbung der Marken in die Quittungs- karten hat, wie bisher, bei der Lohnzahlung zu ge- schehen. Wenn eine regelmäßige Lohnzahlung nicht stattfindet oder wenn ein Versicherter durch Vertrag für mindestens ein Vierteljahr dem Arbeitgeber zur Arbeit verpflichtet ist, sind die Marken nicht nur spätestens am Schluß des Kalenderjahres — wie bisher — son- dern spätestens in der letzten Woche jeden Vierteljahrs oder wenn die Beendigung der Beschäftigung früher eintritt, alsbald beim Austritt des Versicherten aus der Arbeit zu verwenden.

5. Die Marken müssen sämtlich entwertet werden und zwar, wie schon jetzt, alsbald nach der Verwen- dung durch Aufschreiben des Datums in Ziffern. Als Tag der Entwertung soll der letzte Tag desjenigen Zeitraums angegeben werden, für welchen die Marke gilt.

6. Alle Versicherungspflichtigen und alle Versiche- rungsberechtigten können zu jeder Zeit und in belie- biger Anzahl Zusatzmarken einer beliebigen Versiche- rungsanstalt in die Quittungskarte einlegen. Sie er- werben dadurch Anspruch auf Zusatzrente für den Fall, daß sie invalide werden. Der Wert der Zusatzmarken

beträgt 1 Mark und sie können von der Post und den Markenverkaufsstellen bezogen werden.

7. Für die freiwillige Selbst- und Weiterversiche- rung dürfen nach dem 1. Januar 1912 nur die oben bezeichneten neuen Beitragsmarken verwendet werden.

8. Alle Personen, die auf Grund der §§ 6a und 7 des Invalidenversicherungsgesetzes von der Versicherungs- pflicht befreit waren, sind vom 1. Januar 1912 ab wieder versicherungspflichtig, solange sie nicht von neuem ihre Befreiung erwirkt haben. Die Anträge sind beim Versicherungsamte (Landrat oder Magistrat) zu stellen.

Die genaue Beachtung der rechtzeitigen Marken- verwendung in zureichender Höhe ist allen Arbeit- gebern umso dringender zu empfehlen, als nach § 1488 der Reichsversicherungsordnung Säumnisse in der Markenverwendung künftig schärfer als nach dem alten Rechte zu ahnden sind. Der Vorstand der Landes- Versicherungsanstalt hat nämlich demnach nicht nur das Recht, säumige Arbeitgeber in Geldstrafe bis zu 300 Mark zu nehmen, sondern es steht ihm auch die Befugnis zu, unabhängig von der Strafe und der Nachholung der Rückstände, dem Arbeitgeber die Zahlung des Ein- bis Zweifachen dieser Rückstände aufzuerlegen.

Cassel, den 22. Dezember 1911.

Der Vorstand:

Riedesel Freiherr zu Eisenach,
Landeshauptmann.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 9. Januar 1912.

Der Bürgermeister: Paul.

Volles.

Flörsheim, den 13. Januar 1912.

Die Reichstagswahl am gestr. Tage verlief hier in Flörsheim ziemlich geräuschlos. Trotzdem zeigte sich ein Interesse für die Wahl wie noch nie zuvor. Das geht schon aus der starken Wahlbeteiligung her- vor. Von 1075 Wahlberechtigten haben 959 ihr Wahl- recht ausgeübt, das sind über 89 Prozent, gegen 88% in 1907 und 82% in 1903. Das genauere Ergebnis der Wahl in Flörsheim haben wir bereits gestern Abend durch Extrablatt bekannt gemacht, lassen es auch nach- stehend nochmals folgen:

1. Bezirk (Oberfloden):

Stichert, Centrum	185 Stimmen,
Brühne, Sozialdemokrat	233 „
Goll, Fortschrittliche Volkspartei	90 „
Rüster, Nationalliberal	20 „
Zersplittert und ungültig	— „

2. Bezirk (Unterfloden):

Stichert, Centrum	193 Stimmen,
Brühne, Sozialdemokrat	195 „
Goll, Fortschrittliche Volkspartei	34 „
Rüster, Nationalliberal	7 „
Zersplittert und ungültig	2 „

Zusammen also:

Stichert, Centrum	378 Stimmen,
Brühne, Sozialdemokrat	428 „
Goll, Fortschrittliche Volkspartei	124 „
Rüster, Nationalliberal	27 „
Zersplittert und ungültig	2 „

Gegen 1907:

Stichert, Centrum	417 Stimmen,
Brühne, Sozialdemokrat	293 „
Goll, Fortschrittliche Volkspartei	52 „
Lieber, Nationalliberal	34 „
Zersplittert und ungültig	1 „

Vielleicht ist es auch interessant noch weiter zu- rückliegende Wahlergebnisse speziell hier von Flörsheim zu erfahren. So wurde gewählt wie folgt:

1903:

Stichert, Centrum	413 Stimmen,
Brühne, Sozialdemokrat	212 „
Lotichius, ntl. u. freij.	51 „

1898:

Müller, Centrum	319 Stimmen,
Brühne, Sozialdemokrat	105 „
Münd, freisinnig	59 „
Westermacher ntl.	4 „

1893:

Centrum	267 Stimmen,
Sozialdemokratie	109 „
Freisinn	46 „
Nationalliberal	39 „

Es war bereits gestern Abend allgemein bekannt, daß im 1. nass. Wahlkreise Höchst-Homburg-Ufingen Stich- wahl zwischen Centrum und Sozialdemokratie stattzu- finden habe. Wie bis jetzt bekannt, haben im ganzen

Kreise Stimmen erhalten: Stichert (Centrum) 9,776, Brühne (Soz.) 21,277, Goll (Frtsh. V.) 6,072, Rüster (ntl.) 6,396, Lude 1,474.

Im zweiten nassauischen Wahlkreise. (Wiesbaden- Stadt- und Land-Untertannus-Rheingautreis) waren bis gestern Abend spät gezählt:

Barling (ntl.)	10,132 Stimmen,
Sturm, (Frtsh. Volkspartei)	8,371 „
v. Kloeber (Centrum)	6,694 „
Lehmann (Soziald.)	13,475 „
Wilhelmi (Konjeto.)	567 „
Christl-Sozial	287 „

Wahin Stichwahl zwischen Nationalliberal und Sozialdemokratie.

a. Schulprüfung. Am vergangenen Donnerstag wurde von dem Herrn Schulinsektor Kern von Wies- ben im Beisein der Lehrer und des Schulpfandes die Revision der gewerblichen Fortbildungsschule vor- genommen. Zunächst wurden die Zeichnungen einer genauen Durchsicht unterzogen und besprochen, dann folgte die Prüfung der Schüler auf ihre Leistungs- fähigkeit im Rechnen, Schreiben und Lesen sowie auch auf die im bürgerlichen und geschäftlichen Leben not- wendigen Kenntnisse. Das Prüfungsgeschäft währte von 4 Uhr nachmittags bis gegen 8 Uhr abends und lies an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Am Schluß sprach sich Herr Schulinsektor Kern über das Resultat der Prüfung sehr lobend und anerkennend aus und ermahnte auf der betretenen Bahn rüstig fort- zuschreiten. Es ist das ein erfreuliches und ehrendes Zeugnis für unsere Flörsheimer „Jungens“ und wird es für manchen von ihnen auf seinem ferneren Lebens- wege von nicht geringem Vorteil sein, daß er ein fleißiger Fortbildungsschüler gewesen ist.

e. Turngesellschaft. Wir machen nochmals auf das morgen Abend im „Karthäuser Hof“ stattfindende Winter- fest der Turngesellschaft aufmerksam und verweisen speziell auf das in der heutigen Nummer abgedruckte Programm zu dieser Veranstaltung. In Anbetracht der wirklich vorzüglichen Leistungen gen. Vereins kann ein Besuch des Festes Jedermann empfohlen werden.

* Krankenversicherung. Der dem Reichstage z. Zt. zur Be- ratung vorliegende Entwurf einer Reichsversicherungsordnung soll den Kreis der versicherungsbedürftigen Personen von 11 Millionen auf 20 Millionen erhöhen. Bis aber der vorliegende Entwurf Gesetz wird, wird noch viel Zeit vergehen, ja man weiß noch nicht einmal, ob die Schwierigkeiten, die sich der Erledigung der um- fangreichen Materie entgegenstellen, sich werden in absehbarer Zeit beseitigen lassen. Um so erfreulicher wird für die Mitglieder der Krankenkassen die Mitteilung sein, daß es der Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen gelungen ist, einen Vertrag mit dem Deutschen Drogisten-Verband v. 1873, E. B. abzuschließen, nachdem es den Krankenkassen möglich sein wird, alle dem freien Verkehr überlassenen Arzneimittel in vorchriftsmäßiger Qualität zu billigen Preisen auch in den angeschlossenen Drogerien zu erhalten. Der Vertrag wurde am 5. Juni 1910 auf der Dele- gierten-Versammlung des Verbandes in Götting abgeschlossen und sind alle Mitglieder des Verbandes zur Vieserung zugelassen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß im Vertrag vorgeesehen ist, daß die Lieferanten sich verpflichten müssen, auf keinen Fall Arz- neimittel abzugeben, die dem freien Verkehr entzogen sind; die Bezahlung dieser Rezepte wird von den Krankenkassen abgelehnt. Man ersieht daraus, daß die Krankenkassen immer bestrebt sind im Interesse ihrer Mitglieder an Ausgaben zu sparen, um den Kranken möglichst weitgehende Fürsorge angebot zu lassen, ohne die gesunden Mitglieder zu stark zu belasten.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Pro- spett über Dr. med. H. Schröders Renascin bei, den wir beson- derer Aufmerksamkeit empfehlen.

*Alles ist in einem Augenblicke -
mit einem Witzwort von Mark Twain
nicht. — Wenn jemand will,
kann er im Augenblicke
aufmerksam werden.*

Das Gefühl muß!

Die französische Ministerkrise.

Demission des Gesamtkabinetts.

Run ist der große Kladderadatsch doch noch eingetreten: Caillaux hat mit seinen übrigen Ministerkollegen dem Präsidenten Fallières sein Portefeuille zur Verfügung gestellt. Mittwoch Abend glaubte man alles weniger als an dieser Gesamtdemission, nachdem Delcassé die Annahme des Außenministeriums zugesagt hatte. Es handelte sich nur noch darum, für das Marineministerium einen geeigneten Mann zu finden. Dieser Posten wurde nun in aller Eile dem Admiral Germinet angetragen, der jedoch ablehnte. Schließlich suchte man den Senator Baudin zur Uebernahme zu bestimmen, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Am Mittwoch spät abends teilte Caillaux den Vertretern der Presse eine Note mit, die besagt, daß die Besetzung des Marineministeriums auf Schwierigkeiten stöße und daß sich das Kabinett deshalb nicht in der Lage sehe, sich morgen der Kammer vorzustellen. Infolgedessen glaube Herr Caillaux nicht mehr die Verantwortung für die Leitung der Regierung tragen zu können.

Herr Baudin hat das Marineministerium abgelehnt. Der Ministerrat war insbesondere der Ueberzeugung, daß das Ministerium, selbst wenn es sich vollständig der Kammer vorstellen könnte, doch voraussichtlich gestürzt werden würde. Unter diesen Umständen erschien es besser, die Demission des Kabinetts sofort einzureichen. Nach der ganzen Sachlage ist es nicht zweifelhaft, daß Caillaux dem Präsidenten der Republik Herrn Delcassé als seinen Nachfolger vorschlagen wird.

Aber trotzdem braucht man wegen der Möglichkeit der Ernennung Delcassés zum Ministerpräsidenten, die auch ebensogut nicht eintreten kann, allzu ängstlich zu sein. Herr Delcassé hat in der Zwischenzeit auch gelernt. Delcassé weiß, was das deutsche Meer bedeutet, und er hat als Marineminister reichlich Gelegenheit gehabt zu erfahren, daß es mit der französischen Marine durchaus nicht so bestellt ist, um leichtfertig einen Krieg herauszubeschwören. Er weiß als politischer Sachmann besser als mancher andere, was für Frankreich beim Kriegsspiel zu riskieren ist, und es erscheint deshalb nicht angebracht, an die Ernennung Delcassés zum Ministerpräsidenten Versprechungen zu knüpfen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen.

Die politische Situation ist auch ohne Herrn Delcassé ernst genug. Darüber darf man sich keinen Augenblick einer Täuschung hingeben und es ist mehr als je Pflicht der deutschen Diplomatie, der Gestaltung der auswärtigen Politik die schärfste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber es liegt kein Grund vor, sich in übertriebenem Pessimismus zu ergeben.

Wir bringen unseren Lesern das Bild des zurückgetretenen Ministers des Meeres De Selves, der durch seine unkorrekte Haltung der eigentliche Urheber der Ministerkrise ist. Das zweite Bild zeigt den seitberigen Marineminister Delcassé, der voraussicht-



Delcassé

lich mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut und somit Ministerpräsident werden wird. Herr Delcassé, der 1909 als Minister des Meeres im Kabinett Clemenceau bekanntlich lebhaft für den Krieg gegen Deutschland eintretend, ist ein lebhafter Anhänger der Revanche-



De Selves.

Idee und somit eigentlich nicht die geeignete Persönlichkeit in der jetzigen Zeit, wo jedes dritte Wort der Staatsmänner Friede heißt, die Geschäfte der französischen Regierung zu leiten. Es wird sich ja bald zeigen, wohin der Hase laufen soll und wohin er tatsächlich läuft.

Mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Umstände, unter denen die Ministerkrise eingetreten ist, wird die Lage allgemein als überaus verwirrt angesehen. Dem Vernehmen nach hat sich Caillaux hauptsächlich deshalb zur Demission entschlossen, weil er im Verlauf des Kabinettsrates zu der Erkenntnis gelangte, daß er das Vertrauen der einflussreichen Mitglieder seines Ministeriums eingebüßt habe. Bezüglich der Nachfolgerschaft werden verschiedene Namen genannt, doch handelt es sich vorläufig lediglich um Kombinationen. Mehrfach wird in parlamentarischen Kreisen die Ansicht ausgesprochen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Uebergangsinisterium mit wenigen markanten Persönlichkeiten als das geeignetste erscheine, dem dann als Hauptaufgabe die Erledigung des französisch-deutschen Abkommens obliege.

Herr Caillaux hat Donnerstag Vormittag seine Mitarbeiter versammelt, um den Demissionsbrief des Ministeriums zu revidieren. Die Besprechung ging erst kurz vor 12 Uhr zu Ende. Dann begab sich Herr Caillaux nach dem Elysee, um die Demission des gesamten Kabinetts zu überreichen, welche der Präsident der Republik angenommen hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Dem „Reichsboten“ zufolge wird beabsichtigt, unseren neuen Kolonialbesitz im amtlichen Auftrag nach Bewilligung der Mittel durch den neuen Reichstag bald wissenschaftlich untersuchen und aufnehmen zu lassen.

* Die deutsche Regierung hat die Verhandlungen mit Oesterreich, Holland und der Schweiz über die Schiffsabgaben eröffnet. In deutschen Regierungskreisen besteht die Hoffnung, daß Oesterreich und Holland im Laufe der Verhandlungen ihren alten Widerstand aufgeben werden, da Deutschland die beiden Länder durch Kompensationen zu ihrer Zustimmung bewegen würde. Für den Fall, daß Oesterreich oder Holland ihre Zustimmung zu den Schiffsabgaben nicht geben würden, würde weder auf der Elbe, noch auf dem Rhein, auch nicht für die deutsche Schifffahrt, das Gesetz zur Ausführung gelangen können.

* Ueber den Inhalt der bereits wiederholt angekündigten Militärvorlage werden jetzt von einer Korrespondenz nähere Einzelheiten bekannt gegeben, die größtenteils den in allen Sachverständigenkreisen gemachten Erwartungen entsprechen. Besonders Interesse wird die Lösung der Deckungsfrage erregen. Die Kosten sollen durch Zuschläge zur Einkommensteuer auf alle Jahreseinkommen von mehr als 5000 Mark ausgebracht werden.

* Der Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg hat seinen eine Kommission, bestehend aus erprobten Kolonialleuten einberufen, die sich mit der Frage der Sicher-

aber einfache Brillantnadel zusammengehalten, das noch immer interessante Gesicht in würdevoller, ernster Geschäftsfalt gelegt, mußte Vertrauen zu ihm gewinnen, da er es besonders vortrefflich verstand, eine gewisse Teilnahme, ein gewisses Wohlwollen für seine Klienten an den Tag zu legen, das ihm, wenn er es darauf ab sah, schnell die Herzen gewann.

Wir treffen ihn kurz nach dem Ablauf eines Geschäftsjahres, das bei ihm zwischen Neujahr und Ostern seinen Abschluß fand, vor seinem Schreibtisch sitzend an. Auf dem breiten, mit zahlreichen Päckern versehenen Tisch liegen Päckete mit Banknoten, Rollen Gold, Dokumente, Wechsel, Rechnungen; die in Leder eingebundenen Geschäftsbücher liegen aufgeschlagen vor ihm, und die wundervolle, zierliche Handschrift, die überaus sauber geschriebenen Zahlen verraten, daß Herr Schulz die Buchführung selbst abgenommen hat und seine einstige Kunst ihm noch nicht fremd geworden ist.

Ein großer, diebstahlsicherer Geldschrank steht in der nächsten Nähe des Schreibenden, und von Zeit zu Zeit fällt ein Blick von den aufgeschlagenen Papieren auf den Schreibtisch nach dem Inhalt des Schrankes, der weit geöffnet ist, und ein befriedigtes Lächeln schwebt dabei um den Mund des glücklichen Besitzers. Die weißen, wohlgepflegten Hände Schulzs liegen über das Papier, das vor ihm liegt, die Wäcker fällen sich mit Zahlen, und mit dem Ausdruck hämischer Freude entfaltet er ein Dokument, um sich in die Lektüre desselben zu vertiefen. Nachdem er es wiederholt durchblättert, hier und da sich Notizen gemacht, legt er es behutsam in ein geheimes Fach seines Schreibtisches, klappt die Wäcker zu und, nachdem er die Gelder in den Geldschrank verschlossen hat, lehnt er sich mit einem halb spöttischen, halb bösen Lächeln in seinen Rehnstuhl zurück, indem er noch einmal die Zahlen im Kopfe wiederholt, die er soeben mit Genuß in die Wäcker eingezeichnet hat.

Hell unserer Notizen im Kriegsfall beschäftigen sollen.

* Eine Novelle zum Gesetz vom 1. Juni 1870 über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit, wodurch den im Ausland lebenden deutschen Reichsangehörigen die Erhaltung ihrer Nationalität erleichtert werden soll, ist fertiggestellt. Sie wird dem neuen Reichstage zugehen, sobald die Geschäftslage es gestattet.

Frankreich und Spanien.

* Spanien hat Frankreich erklärt, daß eine Fortsetzung der Unterhandlungen nutzlos sei, wenn Frankreich darauf bestünde, Spanien nicht völlige Freiheit in seiner marokkanischen Zone zu gewähren. Spanien wolle, bevor es hierin nachgebe, es lieber auf einen Bruch und ein Schiedsgericht ankommen lassen. Unter solchen Umständen und in anbeacht der französischen Ministerkrise ist das Ende des Konfliktes unabsehbar.

Hof und Gesellschaft.

* Kaiser Wilhelm wird im nächsten Frühjahr wieder längeren Aufenthalt in Korsu nehmen und auf seiner Rückreise Anfang Mai sich einige Tage in Wien aufhalten und Gast des Kaisers von Oesterreich sein.

* Die Tauffeierlichkeiten. Die Taufe des jüngsten Kaiserenskindes findet am 28. Januar im Kronprinzen-Palais in Berlin statt.

* Kaiser Franz Josef. Gegenüber in ausländischen Blättern entfallenden Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers stellt die Korrespondenz Wilhelm fest, daß die leichte Indisposition, an der der Monarch in den letzten Dezemberwochen litt, ganz geschwunden ist.

* Die Kaiserin Eugenie ist in Brüssel eingetroffen und vom Prinzen und der Prinzessin Victor Napoleon empfangen worden.

Zur Revolution in China.

Die „Times“ meldet aus Peking vom 10. d. M.: Es wird ein Druck ausgeübt, den Thron zur Abdankung zu veranlassen. Prinz Tschiang und andere Prinzen bekräftigen diesen Plan. Die Abdankung ist bald zu erwarten.

Aus aller Welt.

Eine deutsche Kunstschule. Die Pariser Blätter melden, daß das schon längst gehegte Projekt des Deutschen Kaisers, nach dem Muster der französischen Kunstschule „Medici“ eine derartige deutsche Kunstschule ins Leben zu rufen, demnächst der Verwirklichung zugehen soll. Die vom Vanhauser-Menselsohn angekauft Villa ist bereits zu diesem Zwecke eingerichtet worden.

* Fersengeid. Aus Jena wird berichtet: Schriftsteller Dr. Bernsdorf, dessen Verhaftung wegen abermaliger schwerer Beleidigung der weimarschen Justizverwaltung bevorstand, ist ins Ausland geflüchtet.

Schutzmann Gauß verhaftet. Der aus dem Wilhelmshavener Untersuchungsgefängnis entprungene Polizist Gauß, der auf den Auslieferungsantrag der deutschen Behörden in London verhaftet worden war, ist dem Bowstreet-Polizeigericht vorgeführt worden. Er verleugnete anfangs seine Identität und behauptete, sein Name sei Müller. Zum Beweis brachte er ein Buch mit diesem Namen zum Vorschein. Später gab er zu, daß er der Gesuchte sei, und fügte hinzu, er sei ein Spion. Man fand Briefschaften, sowie vier Pfd. Sterling bei ihm. Gauß werden im Auslieferungsantrag Unterstellungen in Wilhelmshaven vorgeworfen. Der Vorfall des des Bowstreet-Polizeigerichts verhängte, um dies zu untersuchen, die Untersuchungsabteilung über Gauß.

Feuer im Palais. Im Palais des Erzherzogs Friedrich in Wien brach Dienstag Morgen in den Gemächern der Erzherzogin Isabella Marie, die mit dem Prinzen Georg von Bayern verlobt ist, ein größeres Feuer aus. Die erzherzogliche Familie war morgens von den Verlobungsfeierlichkeiten in München zurückgekehrt. Die Feuerwehr arbeitete an der Löschung zwei-einhalb Stunden.

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

11.

„Das „Komptor“ von Paul Schulz, wie es auf einem blinkenden Messingstische vor der Wohnung des betreffenden Herrn zu sehen war, hatte sich im Laufe der Jahre zu einem sehr bekannten, aber von Vielen auch sehr gefürchteten Gestalt; denn die Art und Weise, wie Herr Schulz seine Geldgeschäfte abwickelte, wurde den Eingeweihten bald genug klar, und die jungen Herren, welche ihre Gelder durch oder von Herrn Schulz bezogen, hatten Gelegenheit, die Aulanz im Geldvorziehen, die unerbittliche Strenge beim Zurückfordern zu bewundern. Herrn Schulz selbst stellte sich dabei selten heraus; die Gelder, die er auf sogenannte Ehrenschulden an junge Offiziere verborgte, gingen gewöhnlich ohne Weiterungen ein; kam es einmal zu einem Eklat, so verfolgte er dasselbe Prinzip, wie bei seinen anderen Forderungen, er zerbürte sie einfach an eine dritte Person, die nicht nötig hatte, Rücksichten zu nehmen, die längst eingeweiht in seine Geschäfte war und von ihm besoldet wurde, und er erreichte erstens dadurch, daß er sich seinen Schuldnern gegenüber nicht zu verteidigen brauchte und zweitens seine finanziellen Verhältnisse dabei auch immer in einem ungewissen Lichte blieben.

Das Geschäft blühte, denn in welcher Stadt, noch dazu in einer Garnison- und Residenzstadt, gibt es nicht geldbedürftige junge Männer, und Herr Schulz konnte mit vollster Befriedigung seine Jahresabschlüsse machen, sein Wohlstand vermehrte sich mit jedem Tage, und wer ihn in seinem Komptor besuchte, der die elegante Geschäftseinrichtung betrachtete, ihn selbst in feinsten Haus-

„So weit also wäre ich,“ murmelte er vor sich hin, „meine Rechnung, meine Menschenkenntnis hat mich nicht betrogen, — der Gimpel ist richtig ins Netz gegangen, und die bunten Federn habe ich ihm ausgerupft, ohne daß er es gemerkt hat. Durch die Dummheit dieses Menschen, der ebenso schwach wie schlecht, ebenso feig wie grausam ist, bin ich in der Lage, mir eine Stellung in der Welt zu schaffen, die meine Vergangenheit, selbst wenn sie je ans Licht kommen sollte, vergessen macht. Der Gedanke, mit Berg das Gut Semmiz zu kaufen, ist ein ganz ausgezeichnetes; denn meine Einlage kostet mich nichts, da ich bereits so viel in Händen von ihm habe, daß seinem Leichtsinne, seinem Unvermögen zu disponieren, daß ich Mitbestitzer des Gutes werden kann, ohne meine anderen Mittel anzugreifen; ich kann meinem Prinzip, mein Incognito beim Abschluß des Geschäfts beizubehalten, treu bleiben; denn Berg kauft es auf seinem Namen, und ich werde nur Hypothekengläubiger, und über kurz und lang bin ich ja doch alleiniger Besitzer des prachtvollen Gutes und — haha — meine hochadligen Nachbarn können dann die Ehre haben, mich als ihresgleichen zu empfangen; denn ich werde nicht ermangeln, ihnen meine Aufmerksamkeit zu machen. Hui — was sie für Gefächler machen werden, wenn es dann einmal herauskommt, daß der Freund des Herrn von Berg und z anderer ähnlicher Herren, den sie bei sich empfangen, bei dem sie als Gäste empfangen worden sind, ein Zuchthäusler, ein Fälscher ist! — Ja, mit Gold läßt sich Vieles, Alles erreichen, und niemand soll es wagen, mir meine Vergangenheit vorzuwerfen!“

Das zufriedene spöttische Lächeln war aus seinem Gesicht gewichen; ein finsterner, böser, verzweifelter Ausdruck trat in seine Augen, die unheimlich vor sich hinstarrten. Sein Antlitz zeigte erst jetzt die Verwüstungen,

Neues über Ludwig 2.

3.

Felix Philippi führt in der „Vossischen Zeitung“ in seinen Erinnerungen an König Ludwig 2. von Bayern fort. Ober genau gesagt: Er gibt das Wort wieder jenem Kabinetts-Sekretär des Königs, einem Ministerialdirektor, durch den Philippi damals selbst diese Informationen empfing. (

In dem heutigen Bericht ist zunächst davon die Rede, daß der Uebertritt der Königin-Mutter zum Katholizismus das letzte Band gelöst habe, das zwischen dem König und seiner Mutter noch bestand. Dann geht die Erzählung auf die große Einsamkeit des Königs über: „So stand er allein, ohne Familie, ohne Frau, ohne Freund, ohne Geliebte, ganz allein. So spannte er sich immer enger das Netz über den Kopf, so warb er sich selbst alle Daseinsfreunde! Und was das Schlimmste war: er fühlte sich hinabgeleitet, aber ihm fehlte die Willenskraft, sich festzuhalten und wieder emporzurufen. Auch seine große persönliche Güte ließ ihn die Menschen meiden. Er war zu schamhaft, um nicht zu bemerken, daß seine Schönheit, mit der er das Volk bezaubert hatte, schwand. Uebermäßiger Genuß von Raucherwerk hatte seine Zähne vollständig ruiniert, und selbst mir gegenüber war er eifrig bestrebt, diesen Defekt zu verbergen. Wie er seine Einsamkeit ertrug? Er erzählte mir einmal schweratmend, daß er genau nach seinem Tagebuch lebe, daß er heute unwiderruflich das täte, was er vor zwei oder fünf Jahren zur gleichen Stunde und gleichen Minute getan habe: „Würde ich mein Leben nicht wie ein Uhrwerk geregelt haben, ich würde die Einsamkeit doch nicht ertragen können, sie lastet oft sehr schwer auf mir, und ich kann sie doch nicht wegwerfen.“ Die Aussicht auf die allfällige Anwesenheit in München, zu welcher er verfassungsgemäß gezwungen war, konnte ihn wochenlang vorher in die furchtbare Erregung versetzen und nur die Erwartung der Separatvorstellungen im Hoftheater machte ihm „den furchtbaren Gedanken“ überhaupt erträglich.

Aber während er in Lindhof und Herrenchiemsee dem Sonnenkönig huldigte und sich jedesmal vor der Büste der Marie Antoinette verneigte, verherrlichte er in Neuschwanstein, dieser echten deutschen Burg, deutsche Sage und deutsche Kunst. Diese Feste ward so recht der Nachhall aus seiner Wagnerzeit und seiner Wagnerbegeisterung, die mit den Jahren merklich abnahm. Auch menschlich entfremdete er sich vollständig dem einst so geliebten Bayreuther Meister, dessen Umgang ihm durch Eitelkeitsfehler verleidet wurde. „Ich habe ihn nie mehr ein“, sagte er zu mir. „Das letzte Mal hat der Mann ja in seiner exaltierten Weise die Weinflaschen umgeworfen!“ Und dennoch hat ihn Wagners Tod, den ich ihm melden mußte, tief ergriffen. „Er ist tot!“ rief er überlaut und stampfte so heftig auf, daß ein Parquetbrett in Splitter ging. Verlassen Sie mich jetzt und telegraphieren Sie nach Venedig, daß die Leiche mir gehört, und daß die Ueberführung nach meinen Bestimmungen zu erfolgen hat!“

Sympathien und Antipathien wechselten bei ihm in jähem und meist ganz unverständlichen Uebergang, und nur wenige Menschen konnten sich seines dauernden Vertrauens erfreuen. Eigentlich nur zwei Menschen, denen er bis an sein Lebensende aufrichtig, herzlich und ohne Schranken zugetan war: eine Frau und ein Mann! Die Frau war seine Kusine, die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, an die ihn die gemeinsame verlebte Jugend mit ihrer Sorgenlosigkeit knüpfte, und die in ihrem Denken und Handeln ihm sehr ähnelte, und der Mann hieß Bismarck! Den verehrte er, den bewunderte er, auf der Verleumdung fußte! Konnte ich ihm einen Brief des Reichskanzlers überreichen, in dem er dem König die Fortsetzung der deutschen Politik „auf föderativer Grundlage“ zusicherte, so hatte ich eine gute sonntags Stunde, in der ich manches erreichte, was sonst unmöglich gewesen wäre! Er erschien dann erfüllt, verjüngt, wie von einem Alp befreit! ...

Einstmal hatte ich ihm die Einladung seiner Hauptstadt zu einer Jubelfeier zu überbringen; ich wußte aus Erfahrung, daß ich abschlägig beschieden werden würde, aber es war meine Pflicht, ihm das Gesicht zu unterbreiten. Natürlich weigerte er sich. Ich drang in ihn und schilderte ihm, wie ihn sein Volk liebe und mit welchem Jauchzen ihn München nach so langen Jahren empfangen würde. „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ erwiderte er mir, sich die Stirne reibend, „es ist entfes-

sch, aber ich kann es nicht mehr ertragen, mich von Tausenden von Menschen anstarren zu lassen, tausendmal zu lächeln und zu grinsen, Fragen an Menschen zu richten, die mich gar nichts angehen, und Antworten zu hören, die mich nicht interessieren. Nein! nein! ich kann aus der Einsamkeit nicht mehr heraus!“ Und leise und wehmütig flüsternd fügte er hinzu: „Manchmal, wenn ich mich müde gefühlt habe und alles so stille ist, dann habe ich das unwiderstehliche Bedürfnis, eine menschliche Stimme zu hören. Dann lasse ich mir irgendeinen Kavalier oder Vorreiter rufen, der muß mir von seiner Heimat und seiner Familie erzählen.“ Und mit einer tiefen Trauer, die mir ins Herz schnitt, schloß er: „Ich würde ja sonst das Sprechen ganz verlieren!“ Da gab es keine andere Erklärung: ein furchtbarer Dämon in ihm hielt ihn von der Rückkehr zur Welt zurück, er rang mit dieser finsternen Macht und unterlag ihr. Diese hier vor Ihnen liegenden, von ihm selbst geschriebenen Briefe an mich mit ihren Selbstanklagen und reinigen Bekenntnissen geben Ihnen doch nur ein schwaches Bild von den übermenschlichen Kämpfen, die er mit sich führte. Er zeigte mir einmal sein seit seiner Jugend geführtes Tagebuch, das, wie ich höre, aus guten Gründen bei seiner Verhaftung zu allererst in Sicherheit gebracht wurde. Das ganze Buch war, soweit ich es flüchtig durchblättern konnte, ein Aufschrei, ein Hilferuf, ein Gesang aus der Danteschen Hölle! ... Tragödie in großem Stil!

Vermischtes.

Ein kurioses Geschickchen. Das „Neue Wiener Journal“ erzählt folgendes kuriose Geschickchen: Dieser Tage ist in Hodmezövarhely ein Mann gestorben, der einst in Ungarn weit und breit berühmt war: der Landwirt László Nagy. Er war über zwei Meter hoch und von einer kolossalen Kraft. Einmal produzierte er sich im Zirkus, und da geschah es, daß er seine Haut für 800 Kronen einem ausländischen Museum verkaufte auf die unter der Bedingung, daß das Museum das Recht habe, nach seinem Tode seine Haut abzuziehen und anzuheften zu lassen, jedoch verpflichtet sei, den übrigen Teil des Körpers im Hodmezövarhelyer Friedhof mit allen Ehren bestatten zu lassen. Nagy erkrankte nun vorigen Herbst und hätte sich operieren lassen sollen. Er wollte sich jedoch hierzu nicht verstehen mit der Begründung, daß er dem Museum eine heile Haut verkauft habe. Nun ist er im Alter von 80 Jahren gestorben. Sein Kontrakt mit dem Museum ist ihm aber schließlich doch leid geworden, denn auf dem Sterbebett hat er seine Verwandten unter Tränen, ihn von der entsetzlichen Verpflichtung zu erlösen. Die Verwandten gelobten, den Wunsch des Sterbenden zu erfüllen, und haben jetzt, anstatt zu erben, 800 Kronen zu zahlen.

Humoristische Ecke.

Humor des Auslands.

„Ich habe entsetzliche Zahnschmerzen und muß dringend etwas tun, um sie los zu werden.“ — „Nun, Medizin hat da keinen Zweck. Ich hatte gestern auch Zahnschmerz und ging nach Hause, und meine liebe Frau lästete mich und tröstete mich so, daß die Schmerzen bald vorüber gingen. Warum versuchen Sie nicht mal das gleiche Mittel?“ — „Ich glaube, ich werde es tun. Aber ist Ihre Frau jetzt auch zu Hause?“ (Tit Bits.)

Der Straßenprediger hatte eine Schar Gassenbuben um sich versammelt. Warum sie ihm so aufmerksam zuhörten, war ihm nicht recht klar und ihnen wahrscheinlich auch nicht. Aber der Redner nahm die Gelegenheit wahr und hielt ihnen eine heilsame Predigt über die Liebe zu den Tieren. Am Ende suchte er nach einem geeigneten Bilde als Schlusswort. Und das bot sich ihm bald. Draußen spazierte eine Dame, die zwei Hunde an der Leine führte. Der eine war schwarz, der andere weiß. „Nehmt einmal an, nach dem, was ich jetzt gesagt habe, diese beiden süßen kleinen Hunde würden anfangen sich zu beißen — was würdet ihr zunächst tun?“ — Zunächst erbielt er keine Antwort. Aber ein kleiner Bengel warf einen kritischen und gedankenvollen Blick auf die Hunde. „Well, Herr“, antwortete er endlich, „ich würde zwei Groschen auf den kleinen schwarzen setzen.“ (Auswärt.)

Zur Flucht des Hauptmanns Zug. Es stellt sich jetzt heraus, daß an der Flucht des Hauptmanns Zug die Vertrauensseligkeit der Festungsverwaltung vorlag nicht ohne Schuld ist. Herr Zug hat den Kommandanten gebeten, daß ihm von Frankreich aus Badericher und ein Musketier geschickt werden. Sehr merkwürdigerweise hat der Kommandant der Festung dieser Wunsch erfüllt, als ob in Frankreich Badericher und Musketier nicht zu haben gewesen wären. Das Badericher das aus Paris kam, war vorher in lange Streifen zerschnitten und dann wieder zusammengeheftet worden. Diese Streifen hatte der Gefangene dann mit Leichtigkeit auseinanderreißen können, und das gab ihm das Mittel zu dem Sprung in die übrigens sehr beträchtliche Tiefe. Für Zug scheint man inzwischen eine Art Kessel in die Hände bekommen zu haben. Es hat sich herausgestellt, daß der in Frankreich bei Glatz verhaftete französische Sprachlehrer Vermot ehemals Sergeant in dem Regiment des Hauptmanns Zug in Belort war. Er kam im September nach Frankreich und unternahm von dort aus wiederholt Reisen nach Glatz, wo er angeblich französische Stunden erteilt hat. In Frankreich hielt er sich unangenehm auf. Die Behörden nahmen an, daß er dem Hauptmann Zug zu seiner Flucht verholfen hat, während Vermot leugnet.

Die Affäre Gladion. Die Pariser Straßammer hat den Direktor der „Lanterne“, Gladion, der wegen Einstichtungsverbrechens verfolgt wurde, zu einem Jahre Gefängnis ohne Strafausschub und zu 500 Frs. Geldstrafe verurteilt.

Schwarzes Pulver. Nach einer Blättermeldung ist bei einer Untersuchung der Munitionsvorräte des Panzerregiments „Charlemagne“ in einer Kartusche schwarzes Pulver aufgefunden. Diese Tatsache erregte peinlichste Ueberraschung, da die Katastrophe des Panzerregiments „Jena“ vielleicht dadurch herbeigeführt worden war, daß schwarzes Pulver mit Pulver B vermischt worden ist.

Straßenkämpfe. Am Mittwoch planten die Sozialdemokraten Straßen-Rundgebungen vor dem Gebäude des Pariser Justizpolizeigerichts, um einen Druck auf die Richter zu üben, die wegen militärischer Untriebe angeklagten Genossen auszulassen. Während der 25. Jänner Generalstreik ins Wasser fiel, gelang es den Syndikaten, die Massen mobil zu machen und bereits um 3 Uhr nachmittags wimmelte der Boulevard von einer dichten Menschenmenge, die schloß, schrie und pöbelte, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Sie war aber nicht stark genug, um den Pöbel auseinander zu treiben und eine Geladon republikanischer Garde riß die nach Tausenden zählende Menge an, die zum Teil mit Knütteln, Schlagringen und Messern bewaffnet war. Aber auch die Garde konnte die Menge nicht zerstreuen. Die Kämpfe zogen sich bis an das Seinenfer hin und bestimmten den ganzen Verkehr. Man holte nun Karabinere, welche in einer Stürze von zwei Geladon mit blauer Waffe auf das Gekochte einhieben. Wohl gelang es jetzt, Luft zu schaffen, aber die Zusammenstöße lösten sich in Einzelkämpfe auf, die am späten Abend noch fort dauerten.

Vereiteltes Attentat. In Rotterdam wurde ein Attentatsversuch gegen die königliche Familie aufgedeckt. Die Polizei verhaftete einen früheren Geizier der Marine, der zwecks eines Attentats ins königliche Schloß einzudringen versuchte.

Schwaffer.

Freiburg, 11. Jan. Die Flüsse des Schwarzwaldes führen nach Schnee und andauerndem Regen vielfach Hochwasser. In der Glotter ertranken ein 15-jähriges Mädchen auf dem Heimweg nach Waldkirch und eine Frau, die drei Kinder hinterläßt.

Paris, 11. Jan. Die Seine steigt ununterbrochen. Die Schifffahrt mußte ihre Tätigkeit vollständig einstellen. Die Reisenden sind ganz und gar überflüssig und der Verkehr an den Uferstraßen ist unterbrochen. Von der Küste werden viele Schiffsunfälle durch Sturm hervorgerufen, gemeldet.

Kiew, 11. Jan. Im Gebiete der Südwestbahnen und auf der Bahn Kiew-Boroneß herrscht seit drei Tagen ein heftiger Schneesturm. Die Züge bleiben stundenlang im tiefen Schnee stecken.

Winnipeg, 11. Jan. Eine andauernde Kälte von durchschnittlich 14 Grad Fahrenheit lähmt in Westkanada den Verkehr und damit das ganze Geschäftsleben.

die das Alter, der heimliche Gram, der an ihm zehrende Groll gegen die Welt und vor allem gegen sein Weib bei ihm angerichtet; die Wangen hingen schlaff herab, der Mund zeigte die langgezogenen Linien, die der Schmerz hinterläßt, Falten und Fältchen lagerten um die zusammengekniffenen Lippen, um die düsteren Augen; in sich zusammengekauert, ein Raub böser, unheimlicher Gedanken, sah er da, bis endlich seine Spannkraft, die ihm in gesellschaftlichem Leben eine gewisse Frische, eine Jugendlichkeit verlieh, die über sein Alter, über sein ganzes Sein täuschte, wiederkehrte, und er aufsprang, die dunklen, starr mit grau untermischten Haare zurückstreichend, als könne er damit auch die häßlichen Gedanken von sich schleudern, im Zimmer auf und ab ging.

Seine aufgeregten Sinne wollten sich aber nicht so bald wieder beschwichtigen, und die Erinnerung an die Vergangenheit nicht zur Ruhe geben. „Was habe ich denn mit meinem Reichthum erzielt? Habe ich sie wiedergefunden, nicht an dem Weibe gerächt, das mir mit kaltem Blut das Leben vergiftet, mir alles geraubt hat, was mir das Dasein wieder wünschenswert, erträglich gemacht hätte? Nein, umsonst all mein Mühen — all meine Klugheit! — Für wen sammle ich? Für wen stürze ich so viele Menschen ins Elend, — bereichere ich mich auf Kosten der leichtsinnigen jungen Leute, die in mir einen Helfer und Retter sehen, während es mir Freude macht, sie ins Verderben zu führen? O, und dennoch bestreift mich der Gedanke, daß ich Unheil sähen kann, daß ich im Stande bin, einen Teil meines Hasses, der fort und fort wuchert, gegen die Menschen auszustreuen, — mich an der Gesellschaft zu rächen, die unarmherzig gegen die Armut vorgeht, die kein Mittel gegen die Noth, die aus Noth und Elend, um Weib und Kind vor dem Hungertode zu schützen, gegen

die Gesehe handeln, und auch dann noch erbarmungslos, verächtlich auf die Unglücklichen herabsieht, die ihre Schuld geführt und durch jahrelange Qual alles gebüßt haben. O — es steht den armen Hütchen, den sein Weib verlassen hat, weil er nicht den Mut hatte, zu verhungern, und lieber zum Verbrecher wurde, ehe er elendiglich zu Grunde gehen wollte, — wenn die hochadeligen Herren Lagenbuckel bei ihm erscheinen, um ein Darlehen bittend; wenn sie mit Galle im Herzen sich vor dem lieben Herrn Schulz beugen, den sie am liebsten erdrosselten, weil er sich nicht von ihnen betrügen läßt, sondern lieber sie betrügt. — Wah — ich tue nichts Unrechtes gegen das Gesez — alles andere habe ich mit mir selbst auszufragen. Gaba — dieser Berg! Ich sehe, ich fühle es ihm an, wie er mich haßt; wie furchtbar ihm der Gedanke ist, daß ich seine Streiche kenne, daß er vor mir nicht den braven, ehrenwerten Mann aufspielen kann, für den er so gern gelten möchte; ein kleines hingeworfenes Wörtchen von mir genügt, um ihn aus der Fassung zu bringen — und ich spreche dies Wörtchen oft genug aus, um ihn daran zu erinnern, daß er mir nicht entschlüpfen kann. Dabei hat dieser Mensch eine löbliche Dummheit in betreff seiner Geldangelegenheiten; er weiß nie, wie er mit mir steht und daß das schöne Erbteil seiner Gattin zur größeren Hälfte schon in meinem Besitze gelangt ist. Ich würde das arme Weib bedauern, das sich in seine Hände gegeben hätte — wenn es — eben kein Weib wäre — und diese Kreaturen etwas Besseres verdienten!“

Bei dieser Reflexion hörte gewöhnlich sein Gedankengang auf, um stets wieder darauf zurück zu kommen; er nahm, nachdem er sich eine Zigarre angezündet hatte, aus seiner Mappe, die die täglich einlaufenden Briefe barg, ein Schreiben heraus und las es aufmerksam, dann setzte er sich von Neuem an seinen Schreibtisch, um

die folgenden Zeilen an Ferdinand von Berg zu richten.

„Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zu dem Resultate gelangt, daß der Kauf des Rittergutes Somnig für mich beide, mein werter, junger Freund, eine gute Akquisition ist, — und ich gebe Ihnen Vollmacht, das Weibere zu veranlassen. Ich glaube, daß Ihnen der Auftrag, nach Somnig zu gehen, um sich durch Ihren Freund über alles orientieren zu lassen, nicht unangenehm ist, und freue mich, daß Sie dabei das Nägliche mit dem Angenehmen verbinden können. Ich wünsche bei dem eventuellen Kauf nicht genannt zu werden, — wir können das Geschäftliche unter uns abmachen und bitte Sie nur, mich genau wissen zu lassen, wie viel der Kaufpreis ist; wie viel Kapitalien belegt werden, — und wie viel Gelder dabei von unserer Seite flüssig gemacht werden müssen, wenn wir mit dem Verkäufer einig werden. Grüßen Sie die schöne Frau Ihres Freundes unbekannter Weise von mir und machen Sie es ihr plausibel, daß es für die Beamten einer Herrschaft immer günstig ist, wenn sie mit dem Verkäufer auf freundschaftlichem Fuße stehen. Das Dokument, welches Sie mir übergeben haben, ist in Ordnung, und habe ich bereits die nötigen Schritte getan, um das Kapital, welches Sie an mich zedieren wollen, flüssig zu machen. Ich denke, der Monat Mai wird zu einer Fahrt nach Somnig günstig sein; wenn Sie erst einen klaren Einblick in die Verhältnisse und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Verkäufer wirklich verkaufen will, — dann werde auch ich hinausfahren, um mir ein Urteil zu bilden, — natürlich nur als Ihr Geschäftsführer oder Berater, — dann können wir zum Kaufe schreiten. Lassen Sie sich bald bei mir sehen, es ist so manches zu besprechen.“

Stets der Ihre

Paul Schulz.*

Fortsetzung folgt.

Katholischer Gottesdienst.
Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Schulmesse, 9 1/4, Pöckant, 2 Christen-
lehre und Andacht zum hl. Namen Jesu.
Montag 6 1/2 Uhr Frühmesse für Frau Barbara Schneider geb. Dahn, 7
gest. Jahrestag für Ursula Dienst.
Dienstag 6 1/2 Uhr Frühmesse für Eilf. Wagner geb. Kaufmann, 7 Jahrestag
für Karl Wagner.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 14. Januar 1912.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten:
Klub Gemütlichkeit. Sonntag den 13. Januar abends 9 Uhr
Generalversammlung im Vereinslokal. Besondere Einla-
dungen ergehen nicht mehr.
Gesangverein Volkstiederbund. Sonntag, den 14. ds. Mt. nach-
mittags 1 Uhr außerordentliche Generalversammlung im
Karthäuser Hof. 1. Rechenschaftsbericht 2. Wahl des Vor-
standes 3. Abänderungen der Statuten 4. Verschiedenes.
1. Schwimm- u. Rettungsklub. Am Samstag Abend 8 1/2 Uhr
Vorstandsitzung im Klublokal. 9 Uhr außerordentliche Ge-
neralversammlung. Ist diese Versammlung nicht beschluß-
fähig, erfolgt die 2. um 10 1/2 Uhr. In dieser Versammlung
gefaßten Beschlüssen hat sich jedes Mitglied zu unterwerfen.
Militärverein. Nächsten Sonntag den 14. Januar nachmittags
4 Uhr findet im Vereinslokal „Hirsch“ eine außerordent-
liche Generalversammlung statt, wozu alle Kameraden ein-
geladen sind.
Gesangverein Sängerbund. Montag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde
im Gasthaus zum „Hirsch“.
Kameradschaft Germania. Sonntag, den 14. Januar nachmittags
4 Uhr Versammlung (Abschiedsfeier) im Schützenhof. Alle
erscheinen.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag nachmittags um 1/4 4 Uhr Ver-
sammlung im „Schützenhof“.
Regelgesellschaft 1911. Am Sonntag, den 14. ds. Mts. findet um
1 Uhr mittags eine Versammlung statt. Alle Mitglieder
müssen erscheinen.

In teurer Zeit
leisten
MAGGI'S Suppen mit dem
Kreuzstern
vorzügliche Dienste.
Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur
10 Pfg. u. sie schmecken, lediglich mit
Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso
kräftig wie die beste hausgemachte
Fleischbrühe.
Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

Programm
der Turn-Gesellschaft Flörsheim
zu dem am Sonntag, den 14. Januar 1912, abends 8 Uhr
im „Karthäuser Hof“ stattfindenden
Winter-Fest.
1. „Mit klingendem Spiel“, Marsch. Faust.
2. Ansprache des Präsidenten.
3. Niede der Turner am Barren.
4. Tenor-Solo des Herrn Herrn. Witz, Mainz:
„Vohngens Herkules“.
5. Musik: „Körner-Duett“, R. Wagner.
6. Theater:
„Der verhaftete Turnverein“,
Originalschwank in 1 Aufzug von Rudolf Klotzweil.
7. Tenor-Solo des Herrn Herrn. Witz:
„Walther's Preislied“, a. Meißner, v. Rüben, R. Wagner.
8. Musik: „Im Walzercafé“, R. Vinte.
9. Theater:
„Beim Wunderdoktor“ oder „Die geimpften Viehhäber“,
Original-Burleske von Oskar Jungbühnel.
10. Tenor-Solo des Herrn Herrn. Witz:
„Rheinlands Edelstein“, G. Reinhardt.
11. Musik: „Potpourri“, Merzdorf.
12. Pyramiden der Jünglinge.
13. Musik: „Im Saal und Braus“, Galopp
Hierauf: Ball.
Die verehrl. Einwohner, besonders alle Freunde der Jugend-
pflege beehren wir uns ergebenst einzuladen.
Der Vorstand:
Joseph Hartmann, 1. Vorsitzender.

Grundstücke gesucht!
Wer sein Stadt- od. Land-Grund-
stück verschwiegen u. günstig ver-
kaufen will, sende sofort seine
Adresse an den
Reichs-Central-Markt
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138.
Besuch kostenlos! Kein Agent!
Millionenumsätze!!!

**Ein gesundes
möbliert. Zimmer
zu vermieten.**
Näher, i. d. Exped. d. Bl.

**Ein anständiger sauberer
Arbeiter
kann Logis erhalten.**
Näheres Expedition.

**Kenner verlangen
Schlichte's**
Stein-
lager
das ge-
sündeste
u. zuträgl.
Getränk
Niederlage in Flörsheim:
Heinr. Meßner, Untermainstr. 64.

Kath. Leseverein
Der Verein gibt sich die Ehre, die werthe Einwoh-
nerschaft zu seiner am Sonntag, den 14. Jan. 1912,
stattfindenden
Weihnachts-Feier
ergebenst einzuladen.
Zur Aufführung kommt das große Märchenspiel:
„Schneewittchen u. die sieben Zwerge“
mit Gesang und Musikbegleitung, in sechs Aufzügen,
sowie 2 Einakter, welche dem Humor Rechnung tragen,
sodass auch dieses Jahr unseren werthen Gästen ein
genügender Abend garantiert ist. Wir bemerken
noch, daß das Märchenspiel in fast ganz neuer Aus-
stattung und Kostümierung in Scene geht.
Der Vorstand.

Sinweis.
Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Pro-
spekt des Warenhauses Gebr. Baum in Höchst bei, worauf wir
hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Mein Haar fast verloren!
Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem
Juckreiz, ich getraute mich fast nichts mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl
aus dem Haar schneit und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die
Hälfte meines schönen Haars! Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, das ich
nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür
ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein
Rezept, das von einem ersten Haarfachmann stammt und das einem bekannten
Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte.
Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich
skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine
Überraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch
einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren
wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner
Umgebung aus, als ob ich Jucken verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar
Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum
ein paar aus. Ich war derart überglücklich, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben
wollte und meinen Bekannten das Mittel zu versuchen gab, die aber ohne Aus-
nahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an,
mein Haar entwidelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes
Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam!
Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln,
die meist mit einer riesigen Anzeile angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie
das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer ge-
nauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine
große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben,
da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster
gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder
Geld noch Marken beifügen) an Frä. Vene Herzig, Niederderwies-Sachsen No. 949.

**Schön möblierte
Wohnung**
parterre (2 kleine ineinander-
gehende Zimmer) an einen
soliden anständ. Herrn per
sof. zu vermiet. Näh. Exped.
Zur Erhaltg. der Gesundheit
bei Parteilichkeit, Stuhlverstopfung,
unreines Blut empfehle ich **Maaf's**
Harzer Gebirgssteck, das Pat. I.
und ein kleines 50 Pfg. Ferner
Sonnensblätter, Sonnenkissen, Sonn-
blätter, Saftbader-Salz in
Paketchen von 10 Pfg. an und alle
andere Arten Tees stets vorrätig bei
Anton Schick, Eisenbahnstr.

**Wohnhaus, Scheune und Stallung
ist zu verkaufen.**
Hochheimerstr. 3.
**COGNAC-
SCHARLACHBERG.**
Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.
Zu haben in Flörsheim bei
Drogerie H. Schmitt, Widenersstraße.
Reklamen.
Die neueste Buchbeilage der Deutschen Naturwissenschaftlichen
Gesellschaft, e. V., bringt auf 96 Seiten in der bekannten hervor-
ragenden Ausstattung eine ungetünfelte, echt vollständige Ein-
führung in das Leben und Treiben unserer Väterwelt. Nicht
mühselig zusammengeputzte, trockene Bucherweisheit ist es, die das
Wertchen bringt, sondern ein Praktiker plaudert auf Grund ein-
gehender eigener Erfahrung über den so anziehenden Wechsel
aller Entwicklungsstadien und gibt zum Abschluß eine allgemeine
Sammelanleitung, die außerordentlich beherzigenswerte ethische
Gedanken, geradezu eine Art Philosophie des Sammelns, ent-
wickelt. Aberhaupt ist es ein besonderer Vorzug des Schriftchens,
daß es auf Schritt und Tritt zu eigenen Beobachtungen anregt.
Ebenso sind die 29 Abbildungen nicht einfach nach beliebigen
Muster aus Handbüchern copiert, sondern famose Originalphoto-
graphien und Originalzeichnungen nach der Natur.

Großer billiger Räumungs-Verkauf 5.-25. Januar.

Mit Recht bevorzugt werden meine Angebote während des Räumungs- Verkaufs denn ich lege keinen Wert darauf nur billig zu erscheinen, sondern bin bemüht, durch gute Waren zu sehr billigen Preisen wirklich billig zu sein.	Ca. 400 Ulster und Baletots jezt nur 10 14 19 24 29 35 42 M früherer Wert 14 M bis 54 M	Ca. 200 für junge Herren v. 14-20 Jahren jezt nur 8 12 16 24 28 M früherer Wert 11-40 M Knaben- Ulster für 9-14 Jahre 3 7 9 12 15 M	Ca. 200 Capes für Herren jezt nur 6 9 12 16 für Knaben 2 7 4 5 7 Boj. Mäntel jezt nur 10 13 17 früherer Wert 14-22 M	Herr.-Joppen jezt nur 3 7 5 7 10 13 16 M früherer Wert 4.50 bis 22 M für Knaben 2 50 3 25 4 75 6 7 50 M Gummi- Mäntel jezt nur 11 50 14 19	Winter- Anzüge für Herren jezt nur 10 14 18 22 28 35 42 M früherer Wert 12-54 M für junge Herren v. 14-20 Jahren 7 50 10 14 18 24 30	Ca. 900 Knaben- Anzüge für 9-14 Jahre jezt nur 4 50 6 50 9 12 16 früherer Wert 7-24 M für Kinder von 3-9 Jahren 2 25 2 80 3 50 5 7 50 9 50 12 14 50	1 Posten Leibhosen jezt 70 90 1 20 M 1 Post. Kniehosen 1 80 1 90 2 50 2000 Meter Herrenstoff-Keile 140 breit per Meter 95 Pfg. 1 30 1 80 2 50 3 50 4 50
--	---	---	--	---	---	---	---

Frau Löwenstein Bwe. Mainz
Bahnhofstraße 13, 1 Minute vom Hauptbahnhof.
Kein Laden
nur 1. Stod.